

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

64tes Stück, den 18. August 1808.

Die Indier in Malabar.

Die Mahers, oder die Bewohner der Gathes-Gebirge, kommen nur einmal jährlich mit den andern Bewohnern von Malabar in Verkehr. Sie gehn völlig nackt in ihren Wäldern, aber eine Regung von Scham erwacht in ihnen, wenn sie heraus kommen, und sie brauchen ein Bananenblatt statt der Schürze oder Pagne. Ihre Wohnungen sind an Bäume aufgehangen, wie bei den Bedahs auf der Insel Ceylan, und sie wählen oft den Baum selbst zur Wohnstätte, um gegen Raubthiere geschützt zu seyn. In den Gathes-Gebirgen findet sich die Malapamba, eine Schlange, die dreißig bis vierzig Fuß lang seyn soll, dick wie ein Ochs und von schwarzer Farbe. Anquetil Duperron ging einst über eine solche Schlange, weil er sie für einen Baumstamm hielt. Die Aboma-Schlange in den Wäldern von Guiana, setzt die Europäer eben so gefährlichen Täuschungen aus. So ging einst der Reisende Stedman mit neunzig holländischen Soldaten nicht weit von Surinam über eine Aboma-Schlange, und erst der letzte Soldat

merkte an der Bewegung des Thiers, welcher Gefahr sie entzungen waren. Der Sohn einer holländischen Dame setzte einst zu Pferde über eine solche ungeheure Schlange, die er für einen Baum hielt. Wenn die Aboma-Schlange — und wahrscheinlich ist's eben so bei den Malapambas — ihren Raub verschlungen hat, rollet sie sich auf und bleibt unbeweglich liegen. Ganz beschäftigt mit der schweren Verdauungsarbeit, liegt sie in dumpfer Unempfindlichkeit und höret auf furchtbar zu seyn. In den Ebenen von Malabar gibt es häufig Schlangen verschiedener Art. Das Gift einiger Arten hat die eigene Wirkung, das Blut in Wallung zu setzen, so daß es aus dem Körper desjenigen, der unglücklicher Weise von ihnen gebissen wurde, herausströmt, wie aus einem Gefäße bei heftiger Siedehitze. Es gibt indes Gaukler, welche diese furchtbaren Thiere aufziehen und zu allerlei Künsten abrichten. In allen Städten Indiens sieht man Schlangentänzen, springen, pfeifen, um die Menge zu ergehen.

Das Meer, welches die Küsten von Malabar und Coromandel bespült, umschließt

R r r

nicht weniger Seltenheiten, als auf der Erde sich finden. Da sieht man Seeigel (Echinus) Seenesseln, Seesterne und einschalige Seeschnecken. Die Natur, so mannigfaltig in ihren Spielen, in ihren Schöpfungen, scheint unter diesem Himmelsstriche ihr Gefallen daran zu finden, Thiere und Gewächse zu verschmelzen, und nur ein sehr geübtes Auge kann die einen von den andern unterscheiden. Meereseicheln^{*)}, wie Tulpengestalt, hängen sich an die Felsen. Tausende von Insekten bewohnen diese blumenähnlichen Eicheln. Diese Zoophyten oder Pflanzenthiere, verlassen ihre gewöhnliche Wohnstätte, kehren dahin zurück, und bringen sie mit ungemeiner Geschicklichkeit im Wasser fort, um anderswo einen neuen Wohnplatz zu suchen.

Die indischen Stämme, welche in der Nähe der Gathes-Gebirge wohnen, sind fast weiß, während die Bewohner der Seeküsten ganz schwarz sind, weil sie unter den senkrechten Strahlen der Sonne leben. Unter einem so brennenden Himmelsstriche entwickeln sich die sinnlichen Regungen der Leidenschaften früh, und erlöschen, wenn sie unter unserm gemäßigten Himmel in vollem Feuer stehn. Im dreißigsten Jahre hat der Hindu seine Laufbahn fast geendet, und die Furchen des Alters graben sich in sein Gesicht. Gerade so ist's auf Ceylan, auf den Sunda-Inseln, und unter den Hottentotten auf der Südspitze von Afrika.

In Malabar, das von jeher den Grobsern unzugänglich war, hat die Hindu-Na-

tion die eigenthümlichen Züge bewahrt, die keine politische Revolution noch verändert hat. Sprache, Sitten, Gebräuche, finden sich hier in ihrer ganzen ursprünglichen Reinheit. Hier sind die Indier in unsern Tagen, was sie zu den Zeiten des Sofostris oder des Alexander waren; demselben Aberglauben anhangend, dieselben Gebräuche übend, und da sie keinen Schritt vorwärts in dem Gebiete der Wissenschaften gethan haben, so bleiben sie in einer wahrhaft außerordentlichen moralischen Unbeweglichkeit.

Die Ueberraschung.

Heinrich IV. überraschte einst seine Geliebte Gabriele. Der Herzog von Bellegarde, der sie ebenfalls liebte, war gerade zugegen, und wußte, als er Heinrich her Eintreten sah, sich nicht anders zu helfen, als sich unter das Bett zu flüchten.

Obgleich dieser Verzeihungstreich Heinrich nicht entgangen war, so that er doch, als ob er es nicht bemerkt hätte, und Gabriele freute sich innig, diesen schlimmen Handel so gut abgelaufen zu sehn.

Endlich setzten sie sich zu Tische, um ein kleines Mahl zu genießen, und sie waren recht froher Dinge, als Heinrich mit einem Mal ein Schächtelchen mit Zuckerwerk ergriff, und es mit dem Ausrufe: Alle Welt soll leben! nach dem Orte hinwarf, wo sein Nebenbuhler sich verborgen hielt.

B — i.

^{*)} Conchilien, deren Schale aus vielen ungleichen Stücken besteht, und entweder selbst oder mit einem häutigen Dorne an andern Körpern festsetzt.

Rück Erinnerung,

veranlaßt durch die, in verschiedenen Zeitungen bekannt gemachten, Schwimm-Maschinen.

Ein junger Mann mußte den Rhein passieren, ohne vom gewöhnlichen Uebersetzen auf Rähnen Gebrauch machen zu können. Er verschaffte sich zu dem Ende einen ziemlich großen, alten Faßboden, ließ in der Mitte desselben eine runde Oeffnung einfügen, welche, wenn er mit beiden Beinen durchfahren war, die Hüften fest einschloß. Mit dieser Scheibe begab er sich vor Tagesanbruch ans Wasser, entkleidete sich, und schwamm, so leichte wie eine Ente, in achtzehn Minuten hinüber. Wel-

che Verbesserungen bei dieser simplen Methode, durchs Wasser zu gehen, vorgenommen werden sollten, leuchtet von selbst ein.

-A. v. G.

Der Floh.

Ludwig XIII. sah einst einen Floh seinen Weg nehmen über den Busenstreif des Marschalls von Bassompierre, und belustigte sich recht herzlich darüber.

„O wie bin ich darüber betreten,“ versetzte der witzige Bassompierre, dem daran lag, den König zum Schweigen zu bringen, „denn am Ende könnten Ew. Majestät gar glauben, daß man in Ihrem Dienste nichts als Flöhe davon bringe.“ B—i.

Notizen.

Man hat berechnet, daß in Sachsen im Jahre 1798 211,900 Stein Schaafwolle erzeugt, und von Ostern bis Michaelis jenes Jahres höchstens 25,454 Stein ausgeführt wurden. Nach einer in demselben Jahre gemachten Berechnung verarbeitet Sachsen jährlich über 50,000 Stein Wolle mehr als es hervorbringt. Im Jahre 1798 wurden 76,400 Tuche in den Sächsischen Fabriken gemacht.

Bekanntlich hatten die Entdeckung von Amerika und die Ermunterungen zur Anpflanzung des Zuckers in den Kolonien fast überall in Europa einen nachtheiligen Einfluß auf die einst lebhafter betriebene Bienenzucht. Dazu kam der Umstand, daß die Reformation in einem großen Theile von Europa den Verbrauch des Wachses verminderte. Bei der gesperrten Zufuhr aus

den Kolonien scheint man jetzt, in Frankreich nämlich, zur Bienenzucht im Großen, thätig ermuntern zu wollen. Die Ackerbaugesellschaft im Seinedepartement, hat in dieser Absicht zwei Preise ausgesetzt, einen von 200 Thalern demjenigen, der in der Nähe von Wäldern 50 Bienenschwärme zieht, welchen man den Honig nimmt, ohne die Bienen durch Schwefeldampf zu tödten (dieser nachtheilige Gebrauch herrscht häufig in Frankreich, seit vordem eine jetzt aufgehobene, Abgabe auf Bienenstöcke gelegt wurde, die sogenannte auxillier) oder demjenigen, der auf Heiden zweihundert Stöcke zieht; einen Preis von 100 Thalern aber demjenigen, welcher in einer Gegend, wo die Bienenzucht bisher nur im Kleinen betrieben wurde, 50 Stöcke mehr als jeder andre Bienenvater zieht. Wir erwähnen dieser Ermunterung hier

um auch unsre Landleute zur Zucht dieses herrlichen Insekts, das uns alle Süßigkeit *) geben könnte, die wir brauchen, zu ermuntern, überzeugt, daß der Ertrag, auf den sie rechnen dürfen, den Mangel der Preise gewiß ersetzen werde.

Der bekannte Künstler Whitfield in Chemnitz hatte von der Regierung die Aufforderung erhalten, zum Nutzen der sächsischen Fabriken auch Spinnmaschinen für Schaaßwolle zu verfertigen. Herr Whitfield hat diesem Auftrage gemäß, eine Vorreib-, Krempel- und Feinspinnmaschine vollendet, die in Chemnitz für seine eigene Rechnung in vollem Gange ist. Jeder Fabrikunternehmer kann die Maschine dort untersuchen, oder doch Proben von dem Gespinnste, welches man darauf verfertigt, sich vorlegen lassen.

Die Saamenkörner der Sonnenblume — bekanntlich eines sehr einträglichen Gewächses, das für ein Korn tausend gibt — werden vorzüglich zu Del benutzt. Außerdem aber sind sie ein gutes Mittel für das Federvieh. Die Hühner fressen diese Körner sehr gern, und gedeihen gut dabei. Der Anbau dieser Pflanze, für die man in Gärten, im Freien und an Zäunen so leicht einen Platz finden kann, ist daher sehr zu empfehlen.

Als ein zuverlässiges Mittel, Rauven und Schnecken von Kohl und andern Gartengewächsen

*) In Belgien wurde der Honig ehemals raffiniert. Es gibt dort mehrere Familien, die durch Honigraffinerie reich geworden sind.

St. 55. S. 325. I. Sp. 3. 6. ist der 13. Febr. als Luthers Todestag zu setzen.

abzuhalten, wird empfohlen, die beim Flachsbrechen abfallenden Schäben dünn unter die Gewächse zu streuen, auf welchen das Ungeziefer sich findet.

Nach den Versuchen, die der Gutbesitzer Kiewetter zu Köditz im Voigtlande gemacht hat, ist es besser, die Milch in hölzernen flachen Gefäßen, als in irdenen Töpfen und steinernen Napfen zu bewahren. Stellt man die Milch in steinernen Gefäßen auf den Fußboden, so erhält man weniger Rahm. Am besten aber ist's, die Gefäße mit Milch in frisches Wasser zu stellen. (In mehreren Gegenden Alt- Westphalens und häufig in Niedersachsen, wo Rahm und Butter trefflich sind, fand der Einsender bloß hölzerne längliche Becken, die man auf eine Bretterreihe stellt, welche mehrere Fuß über dem Boden erhaben ist.) In den ersten 36 Stunden sondert sich der meiste Rahm ab, später gibt es weniger. Nach Thaer aber muß das Abrahmen 16 Stunden nach dem Melken geschehen. Es hängt indeß auch viel von der Temperatur des Ortes ab, wo man die Milch aufbewahrt, so wie von der Beschaffenheit des Futters.

Ein französischer Arzt glaubt nach mehreren glücklichen Erfahrungen berechtigt zu seyn, auch die Rinde der jungen Zweige des Kirschbaumes als ein wirksames Ersatzmittel der China zu empfehlen.

S
D
m
h
g
D
A
d
G
ei
fi
W
u
w
de
B